

Greta Pelgrims und Danièle Périsset

Die *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften* ist so konzipiert, dass jede einzelne Nummer einem Themendossier gewidmet wird. Nebst den Beiträgen, die das Hauptthema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten, wird das Heft um diverse weitere Artikel ergänzt, die so genannten *Varia*. Die Redaktion hat nun in den letzten beiden Jahren eine ganze Reihe solcher *Varia*-Artikel erhalten, deren Relevanz und wissenschaftliche Qualität für die Bildungswissenschaften im Rahmen des Peer-Review-Verfahrens als positiv beurteilt wurden. Daher hat die Redaktion beschlossen, der Publikation dieser *Varia* eine separate Ausgabe zu widmen. Ein ganzes Heft auf einer Artikelserie aufzubauen, die *a priori* als *Varia* eingestuft wird, heisst allerdings das Risiko einzugehen, der Leserschaft eine ganze Reihe unzusammenhängender Artikel zu präsentieren. Bei genauerem Hinsehen lassen sich jedoch a posteriori drei thematische Dimensionen herauskristallisieren, die sich quer durch die einzelnen Beiträge ziehen und die dem Heft eine gewisse Kohärenz verleihen.

Die *erste thematische Dimension* betrifft die *Vielfalt der Kontexte*, in denen die hier publizierten Studien durchgeführt wurden. Diese scheinbare Vielfalt lässt sich jedoch mit Bezug auf den üblichen chronologischen Verlauf der schulischen Bildung und ihre Strukturen in eine gewisse Ordnung bringen: Mit Ausnahme der Literaturübersicht zur Handlungsforschung von **Pelt** und **Poncelet** lassen sich sämtliche Studien in die jeweils *aufeinander folgenden Kontexte der verschiedenen Schulstufen und Bildungsgänge* einordnen. Diese chronologische Abfolge bestimmt denn auch die Platzierung der Artikel in dieser Nummer: Die Studie von **Dubowy et al.** bezieht sich auf den *Kindergarten*, es folgt die *Sekundarstufe I* mit dem Beitrag von **Rilhac** und danach die *duale Berufsbildung* in den Beiträgen von **Neuenschwander** und **Wandeler**. Die Studie von **Huber, Lehmann & Husfeldt** bezieht sich auf das *Gymnasium*, während dem die Arbeit von **Dupont & Lafontaine** im *Kontext der Tertiärstufe* situiert ist. Mit dem *Einstieg in den Primarlehrberuf* beschäftigt sich schliesslich der Beitrag von **Losego, Amendola & Cusinay**.

Diese Betrachtung führt zur Feststellung, dass mehrere der Untersuchungen den Fokus auf *für die Betroffenen besonders bedeutsame Vorgänge in Mikro-Kontexten* legt: auf den Schuleintritt, den Übergang von einer Schulstufe zur nächsten, von der Schulbildung zur Berufsbildung oder vom Studium zum Einstieg ins Berufsleben. Seit dem 21. Jahrhundert leben wir in einer Welt, die zunehmend durch Mobilität und Flexibilität des Einzelnen, durch Übergänge und durch «soziale Beschleunigung» (Rosa, 2005/2010) bestimmt ist. Der daraus resultierende soziokulturelle und ökonomische Druck wirkt sich auch auf die Bildung aus (vgl. Nr 1/2008 in dieser Zeitschrift zum Thema Bildungsstandards), und als Folge davon schliesslich auf neue Fragestellungen, die von der Bildungsforschung aufgegriffen werden, wie dies in dieser Nummer ebenso wie in früheren (siehe dazu auch die Nummern 2/2002 und 2/2009 zu den Themen Übergänge resp. Berufsbildungsverläufe) sichtbar wird.

Die zweite, sich durch die Beiträge ziehende Dimension betrifft die Studienobjekte, zu denen Ergebnisse vorliegen und Erkenntnisse abgeleitet werden. Die Durchsicht der gestellten Fragen führt zur Feststellung, dass alle Studien *Vorgänge* untersuchen, *die sich auf die Aktivität von Schülern/innen, Lehrlingen, Studierenden und unerfahrenen Lehrpersonen* beziehen, wenn auch aus verschiedenen Blickwinkeln und von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen ausgehend. Zwei Artikel (**Dubowy et al.** und **Rilhac**) befassen sich mit Lernprozessen oder –ergebnissen, die unter bestimmten Bedingungen (z.B. Migrationshintergrund) verändert sind. Alle anderen Studien betonen die Rolle kontextbezogener Faktoren, die zur Erklärung sozialer, kognitiver und sozioaffektiver Aktivitäten der Lernenden oft wichtiger sind als psychologische und soziologische Faktoren. Diese kontextbezogenen Faktoren ihrerseits werden anhand externer Kriterien oder auch subjektiver Wahrnehmungen und Einschätzungen seitens der Lernenden erfasst.

Die Bestimmung der Bedingungen, die schon im Kindergartenalter bei Kindern mit Migrationshintergrund eine Vorhersage der Sprachkompetenzen in der offiziellen Schulsprache ermöglichen, ist im Hinblick auf frühzeitig wirksame didaktische Gegenmassnahmen wichtig. In diesem Sinne untersuchen **Dubowy et al.**, ob die in der Familie gesprochene Sprache die Sprachkompetenzen der Schüler im zweiten Kindergartenjahr besser vorherzusagen vermag als andere Merkmale der Migrantenfamilien (z.B. Muttersprache der Eltern). **Rilhac** wiederum beschäftigt sich mit den von Schulversagen bedrohten Schülern/innen der Sekundarstufe 1 und kommt zum Schluss, dass diese «in beträchtlichen Schwierigkeiten» stecken. Der Autor untersucht das, was er «die didaktischen Praktiken» der Schüler nennt (d. h. die verbalen und non-verbalen Aktivitäten, die diese in zwei unterschiedlichen didaktischen Situationen entwickeln), um damit die verschiedenen «Spielformen» dieser Schüler zu beschreiben und zu kategorisieren. Rilhac bezeichnet diese Spielformen als «alternativ», da sie nicht den epistemischen und normativen Erwartungen der Lehrperson entsprechen.

Darauf folgen fünf Beiträge, welche die sozioaffektiven Aspekte der Rolle und der Aktivität des Lerners resp des Lernens jenseits der obligatorischen Schulzeit untersuchen. So fragt sich **Neuenschwander**, ob und inwiefern Lernende, die gerade mit einer dualen Berufsbildung begonnen haben, ein darauf bezogenes Gefühl der Passung wahrnehmen. Der Autor untersucht, ob das Gefühl der Passung eher abhängig ist von den zuvor entwickelten schulischen und sozialen Kompetenzen oder davon, wie der berufliche Ausbildungskontext wahrgenommen wird. Zum Verständnis der Passungswahrnehmung werden sowohl entwicklungstheoretische als auch kontextbezogene Ansätze, wie sie in den 1990er-Jahren lanciert wurden (siehe z. B. Volet & Järvelä, 2001), herangezogen. Auch **Wandeler** untersucht sozioaffektive Aspekte bei Lernenden der dualen Berufsbildung. Der Autor beschäftigt sich mit der Hoffnung von Lehrlingen, ihre Ausbildung und ihre Zukunft mit Erfolg zu meistern. Die Ergebnisse seiner Studie ergänzen diejenigen des vorangehenden Beitrags insofern als diese Hoffnung stark auf der Wahrnehmung des beruflichen Ausbildungskontextes beruhen soll, insbesondere auf dessen Eignung, die psychologischen Bedürfnisse der Lehrlinge wie soziale Kontakte, Selbständigkeit und berufliche Kompetenz zu befriedigen.

Immer noch auf der Ebene der Sekundarstufe 2, diesmal jedoch im Rahmen der gymnasialen Schulbildung, vermittelt die Studie von **Huber, Lehmann** und **Husfeldt** einen Einblick in die Einschätzungen von Schüler/innen bezüglich ihrer Maturaarbeit, insbesondere im Hinblick auf Inhalt, Unterstützungsangebote für das Realisieren der Arbeit, Ressourcen und Beurteilungskriterien. Die Wahrnehmungen der Schüler werden hier – im Rahmen einer Evaluationsstudie – als Indikatoren zur Beurteilung einer Schulreform verwendet, nämlich der im Jahre 2007 neu geregelten Maturaarbeit. Die Studie zeigt, dass viele Schüler die Beurteilungskriterien der Maturaarbeit zu kennen scheinen, obwohl diese selten explizit genannt werden in den betreffenden Unterlagen. Nach Ansicht der Autoren liegt das Hauptproblem der gegenwärtigen Praxis im Mangel an Klarheit darüber, welche Ziele mit der Maturaarbeit überhaupt erreicht werden sollen.

Dupont und **Lafontaine** ihrerseits untersuchen die Studienwahl (Universität oder andere Hochschule) von Schülern/innen am Ende der Sekundarstufe 2. Die Autoren zeigen insbesondere, dass von den untersuchten individuellen Merkmalen die *Schulbiographie* (wie Klassenrepetition oder bereits absolvierte Bildungsgänge) die Entscheidungen der Schüler stärker beeinflusst als individuelle soziologische Merkmale. Natürlich hat auch das in der besuchten Schule dominierende sozioökonomische Umfeld einen Einfluss auf die Studienwahl. Vom bildungswissenschaftlichen Standpunkt her jedoch gibt diese Feststellung wenig Auskunft über die ursächlichen Zusammenhänge. So weisen auch hier die Forschungsergebnisse auf die Notwendigkeit hin, Bildungsprozesse (auch fehlgeschlagene Bildungsprozesse wie im Falle der Klassenwiederholungen) aus der Wahrnehmung der Lernenden, der Lehrenden oder der Forschenden heraus zu beschreiben, um sie noch besser verstehen zu können.

Losego, Amendola & Cusinay schliesslich befragen in ihrer Studie unerfahrene Primarschullehrpersonen am Ende ihres ersten Amtsjahres mit dem Ziel, einen sozioaffektiven Aspekt ihrer Tätigkeit als angehende Lehrer zu erfassen, nämlich das Gefühl, im beruflichen Umfeld integriert zu sein. Gemäss den Autoren hängt dieses Gefühl stark damit zusammen, ob sich die Lehrpersonen beruflich kompetent und fähig fühlen, mit Kollegen/innen zusammenzuarbeiten und damit, ob sie sich bezüglich der zu unterrichtenden Inhalte sicher sind. Das Gefühl, im Kollegenkreis integriert zu sein und von diesen anerkannt zu werden, basiert nach Ansicht der Autoren eher darauf, dass man gemeinsam die üblichen Berufsaufgaben zu erfüllen sucht. Das ist insofern bemerkenswert, als die speziell für neu eingestellte Lehrpersonen eingerichteten Unterstützungsangebote (Berufseinführung) diese in einen Status versetzen, der mit dem Gefühl der Integration ins Team nicht sonderlich kompatibel ist.

Die dritte Querschnittsdimension der Beiträge betrifft die gewählten *Forschungsmethoden*. Der letzte Beitrag (Pelt und Poncelet) ist der einzige, der explizit erkenntnistheoretisch ausgerichtet ist, wobei es vor allem darum geht, Grundsätze und Prozesse der Produktion von Wissen zu untersuchen sowie geeignete Instrumente zu liefern. Die Studie präsentiert sich als Synthese bisheriger Arbeiten zum Thema «Handlungsforschung» in den Bildungswissenschaften, einem Ansatz, der gegenwärtig hoch im Kurs steht. Die Literaturanalyse der beiden Autorinnen zeigt, dass diese Arbeiten vor allem durch die Zusammenarbeit mit Akteuren geprägt sind, die in ihrer Eigenschaft als Bildungsfachleute in die untersuchten Gegenstände involviert sind und gleichzeitig als Partner für die Forschungsstudie fungieren sollen. Es handelt sich um eine bezüglich Zeit- und Methodeneinsatz aufwändige Forschungsmethode mit einigen Unklarheiten hinsichtlich der Darstellung (und Publikation) des produzierten Wissens. Die Studien verfolgen jedoch alle das gemeinsame Ziel, in Zusammenarbeit mit den betroffenen Akteuren die Bildungspraxis zu beschreiben, zu verstehen, zu beurteilen und zu regeln (siehe z. B. Bourassa, Bélair & Chevalier, 2007). Tatsächlich geht es darum, Veränderungen in der Praxis zu bewirken durch das Zusammenbringen von Forschungsmethoden und Unterrichtspraxis, deren «Kluft» Gegenstand zahlreicher Debatten ist. Damit wird eine Verbindung geschaffen, die sich über die bestehenden Barrieren zwischen dem von der Grundlagenforschung produzierten Wissen einerseits und den Prozessen der Umsetzung, der Schulung und der Implementierung andererseits hinwegzusetzen vermag. Die Methoden der Handlungs- oder kollaborativen Forschung können daher gelegentlich besser auf den Druck antworten, unter dem die Gesellschaft und insbesondere auch das Bildungssystem stehen (Waters, 2004/2008).

Die didaktische Studie von Rilhac schliesslich ist anthropologisch ausgerichtet und beruft sich auf das neue Konzept des «methodologischen Algorithmus», einer Methode, die hauptsächlich mit der quantitativen und synoptischen Analyse von Schülerbeobachtungen arbeitet. Die anderen Beiträge stützen sich

auf Selbstbeobachtungen, die anhand von Fragebogen ermittelt wurden. Die so erhaltenen Daten sind Gegenstand von mehrheitlich korrelativen statistischen Analysen, wobei die Aktivitäten der Lernenden durch die Beziehungen zwischen Variablen oder Indikatoren erklärt werden. Die verwendeten statistischen Methoden wie Regressions- und Mehrebenenanalyse sind speziell geeignet, die jeweilige Rolle und Gewichtung der verschiedenen Variablentypen (soziologischen, psychologischen, schulischen, individuellen oder gruppengebundenen) innerhalb der Varianz einer abhängigen Variablen zu identifizieren. Sie sind also geeignet, auf dialektisch formulierte Forschungsfragen antworten zu geben und u.a. zu bestätigen, dass bei der Untersuchung von Lern- und Bildungsvorgängen vor allem der Kontext zu berücksichtigen ist. Die Wahrnehmung, die Schüler, Studierende und Lehrlinge von ihrem Ausbildungskontext haben sowie die Besonderheiten des Schulmilieus, in welchem sie aktiv sind, scheinen wichtiger zu sein als soziologische oder psychologische Merkmale. Hierbei handelt es sich um ein grundlegendes, die Forschung in den Bildungswissenschaften begründendes Postulat, das die Realisierung von Untersuchungen zu Lern-, Bildungs-, Ausbildungs- und Lehrvorgängen in verschiedenen institutionellen Kontexten anregt. Korrelative Ansätze werden inzwischen mehr und mehr übernommen; sie sind offenbar äusserst attraktiv, manchmal mehr in ökonomischer als in erkenntnistheoretischer Hinsicht. Es werden Fragebogendaten in ausreichend grossen Stichproben gesammelt und mit Hilfe eigens dafür konzipierter und zunehmend benutzerfreundlicher Software analysiert. Das Risiko dabei liegt darin, dass diese Methoden leicht zum Algorithmus werden, dessen Automatisierung zwar der Forschungsarbeit gewiss von grossem Nutzen ist, die aber andererseits dazu beitragen kann, dass Denken, Verstehen und Erkennen verloren gehen (Bollen, 1989).

Trotz des sozialen und ökonomischen Drucks, der auf dem Bildungswesen lastet, finden die an Verständnis und Steuerung der (Berufs-)Bildungsprozesse interessierten Leser/innen gewiss die Zeit, die Artikel dieser *Varia*-Ausgabe zu lesen und darüber nachzudenken, was wir bereits wissen und welche noch nicht gesicherten Pfade wir als Fachleute der Bildung und Forschung einschlagen sollten.

Literaturhinweise

- Bollen, K. A. (1989). *Structural equations with latent variables*. New York: Wiley.
- Bourassa, M., Bélair, L. & Chevalier, J. (Éd.). (2007). *Les outils de la recherche participative. Éducation et Francophonie*, 35 (2).
- Rosa, H. (2010). *Accélération: une critique sociale du temps* (traduit de l'allemand par D. Renault). Paris: La Découverte. Original publié en 2005.
- Volet, S. & Järvelä, S. (Éd.). (2001). *Motivation in learning contexts: Theoretical advances and methodological implications*. Amsterdam: Pergamon Press.
- Waters, L. (2008). *L'éclipse du savoir* (traduit de l'anglais par J.-J. Courtine). Paris: Allia. Original publié en 2004.